



Abb. 64. Der Abschluß des Hochaltars

dert genannt; der Synodalbericht 1744 weist noch vier Altäre auf, der vom Jahre 1746 dazu noch einen neuen aber unkonsekrierten Altar der hl. Jungfrau und Märtyrin B a r b a r a. Er stand wohl im gotischen Turmgewölb — sollte er erst jetzt errichtet worden sein oder wurde er in den früheren Berichten übersehen? Nach der Pfarrchronik sei der Altar unter dem Turmgewölb der alte Hochaltar gewesen. Er wurde vor nicht langer Zeit abgetragen, Bestandteile wurden zur Errichtung eines hl. Grabes verwendet.

Am 22. Juli 1767 hatte nach Hanns von der Sann der Weltpriester Eustach von Clavinich der Kirche testamentarisch 600 fl vermacht. Von dem Gelde sollten zwei Seitenaltäre geschaffen werden. Sollte dies nicht geschehen, würde es den beiden Universalerben Katharina Gunzigerin und Theresia Eggerin zufallen. Nun seien kurz vorher — 1732? — zwei „sehr ansehnliche“ Altäre neu errichtet worden. Die Kirchenverwaltung fand also, daß eine Neuerrichtung eigentlich überflüssig sei. Die beiden Frauen verlangten nun die testierte Summe, waren aber schließlich zu einem Vergleich bereit, sie beließen der Kirche 400 fl, ihren Erhalt bestätigten die Kirchenpropste am 24. Juli 1786. Wurden also jetzt Altäre errichtet? Die beiden jetzigen Seitenaltäre, zu Ehren des Hl. Kreuzes und der hl. Familie?

Die Pfarrchronik findet, daß sie „nichts besonderes enthalten“. Diese Bescheidenheit ist in dem Fall nicht de praecepto. Sie sind zwar ungefaßt, nur „marmoriert“, aber gerade in dieser neutralen Färbelung kommt der betrübte Gesichtsausdruck, besonders aber das reiche Linienspiel der Gewandung voll zur Geltung. Die Mater Dolorosa, deren volle Formen an die Magdalena am Kreuzaltar zu Straßgang erinnern, zeigt in den flatternden Gewandwirbeln Umriss, wie wir sie bei Veit Königer wiederholt finden, die ausgeprägte „Inselbildung“ am Knie des Spielbeines, noch mehr aber das reiche, wenn nicht überreiche Gelege der Falten beim Lieblingssjünger (Tafel 67) verraten fortgeschrittene klassizistische Tendenzen. Über Königers Spätwerke liegt noch viel Dunkel — seit 1780 wissen wir von seinem Schaffen so viel wie nichts — von seinem Werkstattnachfolger Gagone kenne ich (mit Wastler) nur die Figuren des Alten Rathauses, jetzt an der Böschung des Wassergrabens im Stadtpark, dort ist aber die Faltenbildung ungleich sparsamer ... Mit einem abschließenden Urteil muß ich also zurückhalten, denn die Nachsuche im Pfarrarchiv nach ersehnten Rechnungsbüchern zei-